

Pädagogische Gedanken zu den Vertiefungsstunden zur differenzierten Förderung der Schüler/-innen in Klasse 10

Schulorganisatorische und strukturelle Ebene

Als erster Schritt müssen zunächst schulinterne organisatorische Fragen geklärt und abgestimmt werden, wie z.B. die Wahl des Differenzierungsmodells, der Unterrichts- und Arbeitsform (Freiarbeit, Projektarbeit, Teamteaching etc.) und der zeitlichen Umsetzung (kurzfristige Umsetzung, langfristige Planung und Entwicklung).

→ Kurzfristige Umsetzung kann bedeuten, dass man einzelne Differenzierungsmodelle (nach Leistungsanforderung, Interesse, methodischer Umsetzung etc.) anwendet, um Schülerinnen und Schüler individuell zu fördern, unterschiedliche Interessen zu bedienen oder behandelte Unterrichtsinhalte vertiefend darstellt.

→ Langfristige Umsetzung kann bedeuten, dass man Jahrespläne aufstellt, an deren Beginn eine Diagnose steht, um spezifisch auf einzelne Schülerinnen und Schüler einzugehen oder dass man ggf. eine gezielte Vorbereitung der Jahrgangsstufe anstrebt und ein Konzept verwirklicht, das auch unabhängig vom Unterricht umgesetzt werden kann.

→ Darüber hinaus kann es empfehlenswert sein, vor der Umsetzung weitere Fragen zu klären: Soll ein bestimmtes Niveau (für alle) erreicht werden? Soll jeder Einzelne maximal gefordert werden? Soll begleitende, nicht fachspezifische Unterstützung (Lerndiagnose, Lernbegleitung, Evaluation der Umsetzung) stattfinden? Wie kann das Ziel „selbständiges Arbeiten“ optimal gefördert werden? Soll im Rahmen der Diagnostik auch das Selbstkonzept der Lernenden einbezogen und weiterentwickelt werden? Erfahren die Schülerinnen und Schüler ihre Situation als veränderbar und gestaltbar und wie werden sie hier von den Lehrkräften unterstützt und begleitet?

Ebenen der Differenzierung

+ äußere Differenzierung: Kontinuierliche oder temporäre Trennung von Lernenden nach unterschiedlichen Kriterien in verschiedene „homogenere“ Lerngruppen. Die äußere Differenzierung kann mit Möglichkeiten der inneren Differenzierung kombiniert werden.

+ innere Differenzierung: Im Idealfall Förderung nach individueller Passung, differenziert nach Methoden, Medien, Inhalt, Komplexitätsgrad, Interesse, Lernzeit (quantitative Differenzierung), Niveaustufen (qualitative Differenzierung), Lernstil oder Lernweg (methodisch-didaktische Differenzierung) etc. Das selbständige Lernen soll gefördert werden und Wissen zunehmend individuell konstruiert werden.

Im Sinne einer adaptiven Lehr- und Lernkompetenz zielen Differenzierungsmaßnahmen darauf ab, die Passung zwischen Lerngegenstand und Lernenden zu ermöglichen. Voraussetzung für eine gelingende Passung ist eine möglichst zutreffende individuelle Diagnose und die daraus resultierende, passende Förderung.

Gelingensbedingungen für Differenzierung

Kompetenzen der **Lehrkraft**: Fachkompetenz (sich im Fach gut auskennen, um Schwerpunkte setzen zu können, Auswahl zu treffen, Probleme zu erkennen, Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler mit einbeziehen etc.), diagnostische Kompetenz (Lernende richtig einschätzen können bezüglich Vorwissen, Fähigkeiten, ggf. gemeinsam zielführende Strategien entwickeln können, Phasen des Übens und Anleitens ebenso einsetzen wie sukzessive Förderung des eigenständigen Lernens etc.), didaktische Kompetenz (Methoden können und inhaltsgerecht einsetzen können), Kompetenzen im Bereich Klassenführung (optimale Nutzung der Lernzeit, Störungen frühzeitig erkennen und beseitigen, angemessener Methodenwechsel und Abwechslung im Unterrichten etc.), Kenntnis bezüglich

hilfreicher Materialien wie Lernverträge, Entwicklungs- und Förderpläne, Kompetenzraster, Diagnosebögen wie z.B. Selbstdiagnosebögen nach Klassenarbeiten etc. Optimal ist es, wenn der Bereich zwischen Über- und Unterforderung erkannt und bedient werden kann und die Rückmeldung so gestaltet wird, dass SuS davon profitieren und Dinge umsetzen können.

Kompetenzen der **Lernenden**: (Eigen-)Motivation, Selbstverantwortung, Selbstreflexion, Verständnis für den individuellen Lernprozess entwickeln, Ausdauer, Frustrationstoleranz, personale Kompetenzen wie Organisationsfähigkeit, ggf. Teamfähigkeit sind vorhanden.

→ Generell: Ebenso wie unsere Schülerinnen und Schüler sind auch wir Lehrkräfte heterogen. Den einen Königsweg für alle gibt es nicht, zudem sollten wir im Blick behalten, dass ein völlig geöffneter Unterricht v.a. misserfolgsorientierte Schülerinnen und Schüler oder auch unmotivierte Schülerinnen und Schüler mit wenig Vorwissen überfordert. Diese profitieren eher von einem stark gelenkten und strukturierten Unterricht.

Zudem ist es ratsam, differenzierte Unterrichtsphasen mit einer Phase im Plenum einzuleiten und abzuschließen, Schülerinnen und Schüler fühlen sich somit nicht nur sozial in eine Gruppe eingebunden, auch können so gemeinsam Ergebnisse überprüft oder Arbeitsprozesse gemeinsam bewertet werden.

Stufen der Unterrichtsqualität – Voraussetzung für differenziertes Lernen

1. Stufe - Grundlage: Das *Lernklima* in der Gruppe ist gut und vor allem auch lernförderlich. Grundlegende Regeln sind bekannt, sie werden akzeptiert und zumeist auch umgesetzt.

2. Stufe: Das *Classroom-Management* ist bekannt und wird umgesetzt. Die Klassenführung ist vergleichsweise effizient, die vorhandene Lernzeit wird genutzt, die angewandten Methoden sind den SuS bekannt und können umgesetzt werden.

3. Stufe: *Motivation und Mitbestimmung*: Schülerinnen und Schülern werden als Mitgestalter von Prozessen wahrgenommen und eingesetzt (z.B. eigene Einschätzung der Mitarbeit und mündlichen Leistung, Wahl geeigneter Unterrichtsmethoden oder Inhalte), das aktive und selbständige Lernen wird vermehrt gefördert.

4. Stufe: *Differenziertes Unterrichten*: Sind die ersten drei Stufen umgesetzt, kann erfolgreicher differenziert unterrichtet werden. Hierzu gehören Schülerorientierung, Binnendifferenzierung, Diagnose- und Feedbackverfahren und die Möglichkeit für Schülerinnen und Schüler, selbständig an teilweise auch eigens gewählten Inhalten zu arbeiten und diesen Prozess auch eigenständig reflektieren zu können.

(vgl.: Pietsch, M. (2010): Evaluation von Unterrichtsstandards. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaften. 13. Jg./Heft 1, S. 121-148)

Ein guter Unterricht – egal ob stärker oder weniger stark differenziert – zeichnet sich dadurch aus, dass eine **kognitive Aktivierung aller Schülerinnen und Schüler** stattfindet. Das heißt, dass nach Möglichkeit alle angeregt werden, Problemstellungen zu erkennen, zu entwickeln und gemeinsam zu lösen. Von Lehrerseite ist eine **konstruktive Unterstützung und Begleitung** wichtig (zum Beispiel auf den Umgang mit Fehlern, die als Lernchance gesehen werden können, statt rein defizitorientiert vorzugehen), eine dem Einzelnen **angepasste Förderung** sowie eine **gute Klassenführung**, so dass die zur Verfügung stehende Lernzeit optimal genutzt werden kann. Beim Lernprozess ist die **Beziehungsebene** maßgeblich dafür verantwortlich, ob die Schülerinnen und Schüler motiviert und angstfrei lernen können. Lernen ist ein sozialer Prozess, der auch als solcher von allen Beteiligten verstanden werden soll. Motivation und Emotion sind hier oftmals treibende Kräfte.